

2023

Der kluge Baumeister

Zeitschrift zur

Orientierung & Erbauung

Band III

Ein jeder nun,
der diese meine Worte
hört und sie tut,
den will ich
einem klugen Mann
vergleichen,
der sein Haus
auf den Felsen baute.

Matthäus 7,24

IMPRESSUM

Herausgeber

Georg Walter
Berliner Str. 9
75328 Schömberg

© Self-Publishing
Alle Rechte vorbehalten

Die Zeitschrift erscheint
unregelmäßig und wird, sofern sie als
Printmedium vorliegt,
ausschließlich kostenlos
abgegeben.

Bestellungen/Nachbestellungen sind
nicht möglich.

Kostenloser Download unter
Fundgrube/Zeitschriften:
www.predigten-und-vortraege.ch

Bibeltext der Schlachter,
Copyright © 2000
Genfer Bibelgesellschaft

Bildmaterial: pixabay

Druck: PapeDruck 33142 Büren

Kein Teil dieser Publikation darf ohne
schriftliche Genehmigung des
Herausgebers vervielfältigt,
gespeichert oder in irgendeiner Form –
unter Verwendung elektronischer
Systeme, in Druck oder als Fotokopie
– verbreitet werden mit Ausnahme
von kurzen Zitaten.

Der kluge und der törichte Baumeister

Georg Walter

Glücklich sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!

Matthäus 5,7

Der kluge Baumeister muss zuerst etwas sein, ehe er etwas tut

Der Herr Jesus lehrte seine Jünger: „*Darum seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist*“ (Lk 6,36). Der humanistisch geprägte Mensch, der in seiner Wohltätigkeit versucht, aus eigener Kraft dieses Gebot Jesu zu verwirklichen, ist von vorneherein zum Scheitern verurteilt. Ehe ein Mensch im Sinne Gottes barmherzig handeln kann, muss er barmherzig werden. Mit anderen Worten, er muss sich bekehren und sich durch den barmherzigen Gott das Wesen der göttlichen Barmherzigkeit einpflanzen lassen. Der Mensch muss erst zu einem Christen werden.

So gilt also: Ein Christ muss zuerst etwas *sein*, ehe er etwas *tut*, wenn Gottes Wohlgefallen auf ihm ruhen soll. Der kluge Baumeister weiß um diese Wahrheit des Evangeliums. Die ersten vier Seligpreisungen der Bergpredigt im Matthäusevangelium sprechen deutlich von dieser Wesensverwandlung. Überführt durch den Heiligen Geist erkennt der Mensch seine geistliche Armut. Findet der Mensch den einzigen Retter aus dieser tiefen Not und nimmt im Glauben Jesus Christus als seinen Erlöser an, dann tritt er als neue Kreatur in das Reich Gottes ein. Nur auf diese Weise wird er zu einem erlösten Christen. Religiöse Frömmigkeit vermag den Zutritt zum Reich Gottes nicht zu schaffen. Allein der Glaube an den Sohn Gottes, den der barmherzige Gott dahingegeben hat, um den verlorenen Menschen zu erretten, ist die Pforte zum ewigen Leben. Es gibt keinen anderen Weg!

Der kluge Baumeister

In Christus Jesus „haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Übertretungen nach dem Reichtum seiner Gnade“ (Eph 1,7) und sind „losgekauft [Elb. Bibel: erlöst] aus dem nichtigen, von den Vätern überlieferten Wandel“ (1Petr 1,18). Die Buße und Umkehr vom alten Wesen und vom alten Wandel führt den wahrhaften Christen in die Trauer über die eigene Sündhaftigkeit. Wie gerne tröstet Gott doch diejenigen, die „ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz“ haben (Ps 51,19). So von Gott getröstet wird der, der das ewige Leben empfangen hat, sanftmütig und beginnt, nach der Gerechtigkeit zu hungern und zu dürsten – ein Hungern und Dürsten, das dem alten Menschen völlig fremd war, aber nun durch das neue eingepflanzte Wesen plötzlich das Sinnen und Trachten des neuen Menschen bestimmt – oder bestimmen sollte.

Das neue, von oben eingepflanzte Wesen ist die große Veränderung, die die Bibel auch als Wiedergeburt durch den Geist bezeichnet. Jesus bezeugte Nikodemus diese Wahrheit: „Wenn jemand nicht von Neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen!“ (Jo 3,3). Was war der Beweggrund unseres himmlischen Vaters, sich auf diese Weise dem verlorenen Sünder zu erweisen? Die Antwort gibt uns der Apostel Petrus: „Gelobt sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns aufgrund seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das im Himmel aufbewahrt wird für uns, die wir in der Kraft Gottes bewahrt werden durch den Glauben zu dem Heil, das bereit ist, offenbart zu werden in der letzten Zeit.“ (1Petr 1,3-5).

„Aufgrund seiner großen Barmherzigkeit“ – Barmherzigkeit, Barmherzigkeit! So beginnt das neue Leben, die neue Geburt, durch Gottes Barmherzigkeit. Dem neuen Menschen in Christus wird des Vaters Barmherzigkeit ins Herz gepflanzt. Darum ist er ein Glückseliger und als Glückseliger zugleich ein Barmherziger. Das Wesen des Barmherzigen ist das Unterpfand und zugleich die Garantie, ein immer größer werdendes Maß an Barmherzigkeit zu empfangen. „Glückselig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!“ Der Mensch tritt jedoch in dieses neue Leben ein, erst nachdem er durch das Tor der Buße gegangen ist.

Der kluge Baumeister

Eine Wiedergeburt ohne Buße und Umkehr indessen kennt die Schrift nicht. Schon Menno Simons, der Anabaptist und Gründervater der Mennoniten, schrieb: „Gott kann dich nicht selig machen, noch dir die Sünden vergeben, Barmherzigkeit und Gnade erweisen, es sei denn nach seinem Wort, welches lautet: So du Buße tust, an ihn glaubst, so du aus ihm geboren wirst.“¹

Das Evangelium muss recht gelehrt werden, das *ganze* Evangelium, welches die Armut im Geiste, die Buße und die Umkehr einschließt. Freilich mag bei einer zu starken Betonung der Buße „die Seite stark hervortreten, die das menschliche Tun betont, und es bildet sich eine gewisse Gesetzmäßigkeit aus“, wie A. H. Unruh, der Verfasser der *Geschichte der Mennoniten-Brudergemeinde*, dem Leser seines Buches mahnend mit auf den Weg gibt.²

Gesetzmäßigkeit und Werkheiligkeit ist stets von Unbarmherzigkeit charakterisiert. Und nur wahrer Glaube, der um die Erlösung Christi weiß, bringt wahre Barmherzigkeit hervor – *Gottes* Barmherzigkeit. Der kluge Baumeister erkennt, dass die Barmherzigkeit des Vaters in seinem Sohn einen Weg zu ihm gefunden hat, um Gottes Gerechtigkeit zu befriedigen. Es ist der Weg des Sohnes Gottes, der am Kreuz von Golgatha sein Blut vergossen hat. Dort am Kreuz offenbarte sich die göttliche Barmherzigkeit in all ihrer Liebe, in all ihrer Gerechtigkeit und all ihrer Wahrheit.

Gerade an dieser tiefen Wahrheit der Erlösung scheiden sich die Geister. Es war stets die kleine Herde, die die Tiefe von Gottes Barmherzigkeit im Kreuzesleiden erkannte und sich von jenen schied, die sich „zurückzogen und nicht mehr mit ihm gingen“ (Jo 6,66). Jesus hatte seinen Nachfolgern bezeugt: „*Ich bin das lebendige Brot, das aus dem Himmel herabgekommen ist. Wenn jemand von diesem Brot isst, so wird er leben in Ewigkeit. Das Brot aber, das ich geben werde, ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt.*“ (Jo 6,51). Doch viele, die noch von dem Brot, das der Herr vermehrt hatte, satt geworden waren, wandten

¹ A. H. Unruh, *Die Geschichte der Mennoniten-Brudergemeinde 1860-1954*, The Christian Press, Winnipeg, Canada, 1955, S. 24.

² Ebd., S. 23.

Der kluge Baumeister

sich nun von ihm, der das Brot des Lebens war, ab. Sie verschlossen beklagenswerterweise für sich auch die Türe zu Gottes Barmherzigkeit.

Friedrich Wilhelm Krummacher schreibt über diese Scheidung der kleinen Gefährtschaft, die dem Lamme nachfolgen, von den Namenschristen, die das Kreuz nie wirklich im Geiste erfassten: „Die Besten unter ihnen verlassen sich auf ihre Tugenden, und nebenher noch zur Not auf eine ‚allgemeine, göttliche Barmherzigkeit‘, von der sie träumen; nicht aber auf Christi Blut und Gerechtigkeit, und seine priesterliche Vertretung.“³ Das macht eben den Unterschied zwischen dem klugen und dem törichten Baumeister aus. Ersterer verlässt sich auf Christi Blut und Gerechtigkeit, letzterer träumt nur von einer allgemeinen, göttlichen Barmherzigkeit.

Doch es gilt Gottes Wort und Wahrheit: „*Das Blut der Besprengung redet besser als das Blut Abels*“ (Hebr 12,24). Das Blut Jesu *redet*, so sagt uns die Schrift. Oder sollte man nicht vielmehr sagen, das Blut Jesu *rufft* es hinaus in diese Welt. Nikolaus Ludwig von Zinzendorf jedenfalls veröffentlichte die von Johann Andreas Rothe gedichteten Worte, die vom Rufen der Barmherzigkeit zeugen, erstmals im Jahre 1727 in einem Sing- und Bethüchlein:

O Abgrund, welcher alle Sünden durch Christi Tod verschlungen hat.
Das heißt die Wunde recht verbinden, da findet kein Verdammen statt,
Weil Christi Blut beständig schreit: Barmherzigkeit, Barmherzigkeit!

Lieber Leser, mögest Du dieses Rufen und Reden des Blutes unseres barmherzigen Gottes in seinem Sohn, der sein Blut für dich vergossen hat, doch beständig vernehmen! Der törichte Baumeister vernimmt dieses Rufen nicht mehr. „Seine Ohren sind schwer und seine Augen verklebt, damit er mit seinen Augen nicht sieht und mit seinen Ohren nicht hört, und damit sein Herz nicht zur Einsicht kommt und es sich nicht bekehrt und für sich Heilung findet!“ (Jes 6,10)

Du aber, sei ein kluger Baumeister.

Fortsetzung folgt.

³ Krummacher, Friedrich Wilhelm, *Die kleine Gefährtschaft*. Glaubensstimme.de.



Die Barmherzigkeit Gottes hat uns Golgatha geschenkt

Wir haben die seltsame Vorstellung, dass Gott uns Barmherzigkeit erweist, weil Jesus für uns gestorben ist. Nein – Jesus starb für uns, weil Gott uns Barmherzigkeit erweist. Es war die Barmherzigkeit Gottes, die uns Golgatha geschenkt hat, nicht aber Golgatha, das uns die Barmherzigkeit geschenkt hat. Wäre Gott nicht barmherzig, gäbe es keine Fleischwerdung des Menschensohnes, kein Neugeborenes in der Krippe, keinen Mann am Kreuz und kein geöffnetes Grab.

Gott hat genug Barmherzigkeit, um das gesamte Universum in seinem Herzen zu tragen, und nichts, was irgendjemand jemals tat, kann seine Barmherzigkeit verringern. Ein Mensch kann sich von der Barmherzigkeit Gottes entfernen, wie es Israel und Adam und Eva taten, wie es die Nationen taten und wie es Sodom und Gomorrha taten. Wir können durch unser Tun die Barmherzigkeit Gottes für uns unwirksam machen, da wir freie moralische Wesen sind. Aber dies verändert oder verringert in keiner Weise weder die Macht von Gottes Wort noch die Macht von Gottes Barmherzigkeit. Und niemals verändert dies das Wesen von Gottes Barmherzigkeit.⁴

⁴ A. W. Tozer, *The Attributes of God*.

Gottes Lob



Die Zeit läuft ab

Georg Walter

So wird es am Ende der Weltzeit sein: Die Engel werden ausgehen und die Bösen aus der Mitte der Gerechten aussondern.

Matthäus 13,49

Der schottische Prediger Samuel Rutherford (1600-1661) lebte ein außergewöhnliches Leben trotz der vielfältigen Verfolgungen um des Evangeliums willen, die er zu erleiden hatte. Schon als Kind hatte er ein Erlebnis der bewahrenden Kraft Gottes. Als 4-Jähriger stürzt er in die Tiefe des Dorfbrunnens. Seine Spielkameraden liefen entsetzt weg, um Hilfe zu holen. Als die Hilfe kurz darauf eintraf, saß der kleine Samuel völlig durchnässt in der Nähe des Brunnens. Erstaunt fragten die Erwachsenen ihn, wie er es aus dem Brunnen herausgeschafft habe, denn der Brunnen war sehr tief, und ohne Hilfe war es für den, der dort hinabstürzte, aussichtslos, sich selbst zu befreien. Der kleine Samuel sagte ihnen: „Ein schöner weißer Mann kam und holte mich aus dem Brunnen.“

Samuel bekehrte sich und wurde zu einem Verkündiger der Wahrheit des Evangeliums vom Reich Christi. Am Ende seines Lebens, als Samuel Rutherford 1661 im Sterben lag, wurde er gefragt: „Was denkst du jetzt über Christus?“ Er antwortete: „Ich werde leben und ihn anbeten. Ruhm, Ruhm meinem Schöpfer und Erlöser in Ewigkeit.“

Der kluge Baumeister

Zwei seiner Biographen berichteten, dass seine letzten Worte „Herrlichkeit, Herrlichkeit wohnt im Lande Immanuel“ waren.

Einige Jahre zuvor hatte er an seinen Freund John Gordon geschrieben: „Mein rechtschaffener und lieber Bruder, vergeude nicht dein kleines Sandglas, denn es läuft sehr schnell ab; suche deinen Herrn zur rechten Zeit.“ Er lebte in dem Wissen, dass die Sanduhr des Lebens schnell abließ und dass alle Drangsal auch Segen beinhaltete. Von ihm stammen die Worte, dass Gott im Keller der Drangsal stets die besten Weine lagerte.

Diese Geschichte über Samuel Rutherford inspirierte die schottische Liederdichterin Anne Ross Cousin (1824-1906). Sie dichtete das Lied *The Sands of Time are sinking* – Die Zeit läuft ab. Bis auf die letzte enden alle Strophen des Liedes mit den Worten „Und Herrlichkeit, Herrlichkeit wohnt in Immanuel Land.“

Dieses Lied hinterließ später einen tiefen Eindruck im Leben des britischen Predigers Charles Spurgeon. Der Großvater des kleinen Charles versprach dem jungen Spurgeon einen Viertelpenny für jedes Kirchenlied, das er auswendig lernen würde. Auf diese Weise konnte sich Spurgeon ein beachtliches Taschengeld verdienen, denn er kannte fast alle Lieder von Isaac Watts und viele andere mehr auswendig.

In späteren Jahren verwendete Spurgeon viele Strophen der Lieder, die er als Kind auswendig gelernt hatte, um die Aussagen in seinen Predigten zu unterlegen. Auch das Lied *The sands of time are sinking* fand Raum in seinem Gedächtnis. Dieses Lied ließ Spurgeon bei seiner letzten Predigt in Frankreich anstimmen.

Beim Trauergottesdienst zur Beerdigung von Charles Spurgeon im Februar 1892 wurde dieses Lied als Erinnerung an seine letzten Stunden gesungen und zwar mit der 2. Strophe beginnend:

Des Königs heilig Glanz und Prangen, jetzt völlig unverhüllt im Licht,
der Lebensreise Not vergangen, ob seinem leuchtend Angesicht.
Das Lamm mit allen seinen Kindern auf Zions Berg beständig wohnt,
und Herrlichkeit den Überwindern, im Land Immanuel belohnt.

Der kluge Baumeister

Samuel Rutherford erreichte durch viel Drangsal Immanuels Land. Charles Spurgeon durfte nach seinem beschwerlichen Weg auf Erden in die Herrlichkeit eingehen und dort in Immanuels Land seinen himmlischen König sehen! Und auch du, liebe Seele, bist auf der Pilgerschaft nach Immanuels Land. Die Sanduhr der Weltenzeit läuft ab, und auch die Sanduhr deines Lebens wird ablaufen.

Die folgende Übersetzung des englischen Liedtexts ist keine exakt wortgetreue Übersetzung, jedoch eine gelungene Übertragung, die sich dichterische Freiheit zunutze gemacht hat.

1 Der Zeiten Sanduhr am Verrinnen,
doch Morgenröte zieht herauf,
und mein beständig seufzend Sinnen,
dass Gottes Tag nimmt seinen Lauf.
Die Mitternacht mit düstrem Schauer,
muss weichen nun der Sonne Schein,
und Herrlichkeit auf ewig Dauer,
dem Land Immanuels wird sein.

2 Des Königs heilig Glanz und Prangen,
jetzt völlig unverhüllt im Licht,
der Lebensreise Not vergangen,
ob seinem leuchtend Angesicht.
Das Lamm mit allen seinen Kindern
auf Zions Berg beständig wohnt,
und Herrlichkeit den Überwindern,
im Land Immanuels belohnt.

3 Christus darin als Born zu loben,
der hier schon meinen Durst gestillt,
doch wenn der Erde ich enthoben,
als Brunnen noch viel süßer quillt.
Da wird aus einer stillen Quelle,
ein Gnadenmeer so tief und weit,
der Herrlichkeit in jeder Welle,
im Land Immanuels bereit.

Der kluge Baumeister

4 Die Braut in schönster Samt und Seide,
sieht dennoch nicht sich selber an,
denn ihre ganze Augenweide
ist der, der jetzt ihr Ehemann.
Schaut nicht ihr Haupt mit Diademen,
als nur seine durchbohrte Hand,
es will den Blick gefangen nehmen
Emmanuel in seinem Land.⁵

The Sands of Time are Sinking

1 The sands of time are sinking,
the dawn of heaven breaks,
the summer morn I've sighed for,
the fair sweet morn awakes;
dark, dark hath been the midnight,
but dayspring is at hand,
and glory, glory dwelleth
in Emmanuel's land.

2 The King there in his beauty
without a veil is seen;
it were a well-spent journey,
though sev'n deaths lay between:
the Lamb with his fair army
doth on Mount Zion stand,
and glory, glory dwelleth
in Emmanuel's land.

3 O Christ, he is the fountain,
the deep sweet well of love!
The streams on earth I've tasted,
more deep I'll drink above:
there to an ocean fullness
his mercy doth expand,
and glory, glory dwelleth
in Emmanuel's land.

4 The bride eyes not her garment,
but her dear bridegroom's face;
I will not gaze at glory,
but on my King of grace;
not at the crown he gifteth,
but on his pierced hand:
the Lamb is all the glory
of Emmanuel's land.

⁵ Übertragung durch Bruder Klaus Schmidt, Crailsheim.

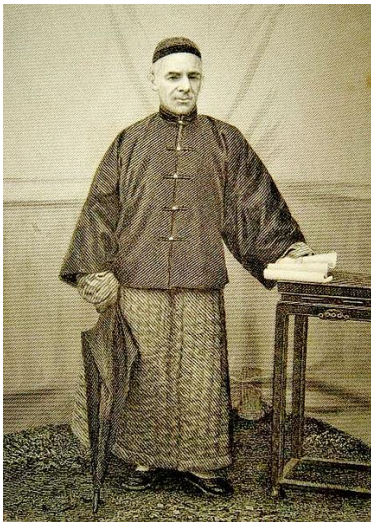
Helden des Glaubens

Gedenkt an eure Führer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; schaut das Ende ihres Wandels an und ahmt ihren Glauben nach!

Hebräer 13,7

Erinnerungen an den China-Missionar William C. Burns

Islay Burns



William C. Burns. Quelle: Wikimedia Commons. Public Domain.

William C. Burns wurde 1815 in Schottland geboren. Er opferte sein Leben im Dienst an den Menschen, zunächst in den vernachlässigten Regionen Schottlands und später unter den Heiden des riesigen chinesischen Reiches, das die Füße von Gottes Boten in jener Zeit noch kaum berührt hatten. Auch der China-Missionar und Zeitgenosse

Der kluge Baumeister

Hudson Taylor war in tiefer Freundschaft mit William Burns verbunden. Nach einem entbehrungsreichen Leben als Chinamissionar verschied William C. Burns am 4. April 1868. Seine letzten Worte lauteten: „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit.“

Islay Burns, leiblicher Bruder von William C. Burns, war Prediger in Schottland und verfasste eine Biographie über seinen Bruder. Bei der vorliegenden Übersetzung handelt es sich um eine gekürzte und stilistisch überarbeitete Fassung des Buches *Memoir of the Rev. William C. Burns – Missionary to China* von Islay Burns (James Nisbet & Co., London) aus dem Jahre 1870.

Berufung auf das Missionsfeld nach China (1846-1847) Teil I

Die Leser werden sich an den Bericht meines Bruders erinnern, der die Umstände seiner ersten Entscheidung für die Missionsarbeit schilderte, und an die bemerkenswerte Folge von Ereignissen, durch welche die Erfüllung seiner Absicht vorübergehend verzögert wurde. Sein Ziel blieb indessen unverändert. Er war immer noch derselbe wie früher, und die ganze Zeit über im Laufe der mühsamen und ereignisreichen Jahre hatte er das Herz eines Missionars und wartete darauf, dass der Meister ihm die Zeit und den Ort des ihm zugedachten Arbeitsfeldes mitteilen werde. Er hatte die allgemeine Aufforderung des göttlichen Befehlshabers gehört: „Wer wird für mich gehen?“ Entschlossen hatte er geantwortet: „Hier bin ich, sende mich.“ Diese Antwort war im Himmel aufgezeichnet worden und lebte für immer in seinem Herzen.

Bei all seiner Arbeit zu Hause sprach und handelte er in diesem feierlichen Bewusstsein – er sprach und handelte wie ein Missionar, der gerade im Begriff war, in ein fernes Land aufzubrechen. Als ihn der endgültige Ruf zur Abreise erreichte, richtete er nur wenige Abschiedsworte an seine Brüder zu Hause. Als diese Aufforderung schließlich kam und in welchem Geist sie befolgt wurde, wird am besten an seinen eigenen Worten deutlich, die er auf See niederschrieb:

Der kluge Baumeister

„Donnerstag, 29. Juli 1847, 25° 30' südlicher Breitengrad; 28° 40' westlicher Breitengrad. Von diesem Zeitpunkt (23. Juli 1839) an schien ich eine besondere Arbeit in meinem eigenen Land zu haben, und da ich keinen Ruf auf das Missionsfeld hatte, dachte ich nicht weiter darüber nach; ich hielt es jedoch nicht für angebracht, mich in meiner Heimat niederzulassen, sondern folgte lediglich der Pflicht meiner gegenwärtigen Berufung, das Wort zu predigen.

Im Jahr 1843, und noch in viel stärkerem Maße im Jahr 1844, empfand ich immer weniger eine Bürde für meine Heimat. Unter diesen Umständen ging ich 1844 auf die Einladung einiger Freunde hin nach Dublin, um dort das Feld zu erkunden, aber da ich auf keine große Offenheit traf, kehrte ich nach Schottland zurück. Da sich Türen für eine Reise nach Kanada öffneten, segelte ich am 10. August nach Montreal. In Kanada fand ich genügend Bestätigung dafür, dass es in der Tat der Ruf Gottes war, dem ich gehorcht hatte, als ich dorthin aufbrach.

Aber nachdem ich dort fast zwei Jahre auf dem Grund, der in der Vorsehung für mich bestimmt war, gearbeitet hatte, empfand ich, dass die Zeit für meinen Abschied gekommen war, wenn ich nicht für immer dort bleiben wollte. Nachdem ich mich innerlich erneut auf Indien ausgerichtet hatte, wurde ich in meiner Absicht durch den Brief eines dortigen Bekannten sowie durch einen Aufruf unseres Missionskomitees auf dem Kontinent bestärkt, meine neu erworbenen Französischkenntnisse im Zuge eines Besuchs auf dem europäischen Kontinent zu vertiefen. Dementsprechend segelte ich am 10. August 1846 von Quebec nach Schottland, wobei ich den starken Eindruck hatte, in Schottland keinen besonderen Auftrag zu haben, der mich länger als ein paar Monate dort beschäftigen würde. Doch ich war mir ziemlich unsicher, was mein endgültiges Ziel sein würde.

Bei meiner Ankunft wurde ich erneut gebeten, auf den Kontinent zu gehen, aber dagegen gab es Einwände. Während meines kurzen Besuchs sah ich wenig Aussichten, dort viel zu tun, und ich konnte nicht umhin, darüber nachzudenken, dass es nun galt, mich in meinem Lebensabschnitt zu entscheiden, ob ich bis zum Ende von Ort zu Ort predigen oder zu den Heiden gehen sollte, wie es ursprünglich

Der kluge Baumeister

vorgesehen war. Jedenfalls spürte ich, dass ich mich nicht entscheiden konnte, bevor ich nicht eine Reihe von Besuchen in den heimatlichen Gefilden gemacht und Weggefährten aufgesucht hatte, mit denen ich früher verbunden gewesen war. Diese Arbeit beschäftigte mich den ganzen Herbst und den ersten Teil des Winters. Ich hätte die Zeit unendlich verlängern können, da ich von allen Seiten mit Einladungen überschüttet wurde. Aber da ich keinen besonderen Segen in dieser Arbeit erkennen konnte, predigte ich nicht mehr als notwendig, und schließlich kam die Frage auf mich zu: Was ist meine Aufgabe in Bezug auf die Zukunft?

Gegen Ende des Jahres, zur Zeit der Ordination der Geschwister Parsee in Edinburgh, kam ich zu dem klaren Entschluss, dass ich nicht mehr wie bisher weiterarbeiten konnte, ohne mich zu vergewissern, ob unser Missionskomitee mich in meiner ursprünglichen Absicht unterstützen würde. Ich suchte daher Dr. Candlish auf, dem ich meine Vorstellungen darlegte, und gemeinsam mit ihm erlebten wir die göttliche Führung. Dr. Candlish erklärte daraufhin, dass er es, wie ursprünglich vorgesehen, für meine Pflicht halte, zu den Heiden zu gehen, vorausgesetzt, es gäbe keinen besonderen Grund, der mich zurückhalten würde. Überdies würde er sich mit anderen über dieses Thema beraten. Nachdem er dies getan hatte, stellte er jedoch fest, dass zwar niemand etwas dagegen hätte, dass ich nach Indien gehen würde, wenn ich es wünschte, aber da die indischen Missionsstationen alle besetzt waren, gab es kein Arbeitsfeld für mich.

Genau zu diesem Zeitpunkt, und während sie sich gerade über diese Angelegenheit unterhielten, erreichte Dr. James Buchanan, dem Vorsitzenden des Komitees für Auslandsmission, ein Brief von James Hamilton, in dem er sich dringend erkundigte, ob Dr. Buchanan einen Prediger in Schottland kennen würde, der geeignet wäre, als erster Missionar nach China zu gehen. Seit mehr als zwei Jahren hatten sie einen geeigneten Kandidaten gesucht, doch bedauerlicherweise noch keinen gefunden. Dies erschien Dr. Buchanan wie eine Fügung des Schicksals, und ohne sich mit mir abzusprechen, nannte er in seinem Schreiben einige Namen, unter anderem auch meinen Namen.

Der kluge Baumeister

Es vergingen einige Wochen, ohne dass ich etwas Weiteres zu diesem Thema hörte; aber meine eigenen Erfahrungen lenkten meine Gedanken und meinen inneren Drang mehr und mehr auf ferne Lande, und endlich, Anfang Februar, erhielt ich einen Brief von Mr. Hamilton, in dem er mich an meinen ursprünglichen Plan bezüglich Missionsarbeit im Fernen Osten erinnerte. Er schilderte mir die Aufgabenbereiche ihrer Missionsgesellschaft und fragte mich, ob ich mir derzeit vorstellen könnte, in dieser Arbeit mitzuwirken. Da er eine rasche Antwort wünschte, konnte ich nur antworten, dass die Angelegenheit zu komplex und von zu großer Tragweite sei, um sofort entschieden zu werden. Ich würde dies aber im Gebet bewegen sowie mit den Dienern Gottes, die mit mir in Verbindung standen, besprechen.

Nachdem Mr. Hamilton meinen Brief erhalten hatte, beauftragte er den Missionsausschuss, mir einen Brief zuzusenden und mich ausdrücklich und ernsthaft zu bitten, der erste Chinamissionar ihrer Missionsgesellschaft zu werden. Ich erhielt diese Aufforderung, konnte aber immer noch keine endgültige Entscheidung treffen. An der Wichtigkeit der Arbeit gab es keinen Zweifel; aber als ich einerseits die Art und Weise bedachte, in der Gott mich bisher zum Dienst berufen hatte, und andererseits unsicher war, ob ich für die Eigenheiten des chinesischen Missionsfeldes geeignet war, fühlte ich mich dem allen nicht gewachsen. Obgleich ich einen Brief verfasste, in dem ich zusagte, konnte ich ihn nicht abschicken, sondern zögerte die Entscheidung hinaus, indem ich ihnen meine Schwierigkeiten und mein Bedürfnis nach Aufschub mitteilte, um mehr Licht zu empfangen. Ich drängte sie ferner, sich in der Zwischenzeit nach anderen umzusehen, und nannte zwei Prediger, an die sie sich wenden konnten. Es vergingen weitere zehn Tage, in denen ich in Edinburgh war, wie schon einige Zeit zuvor Predigtdienste tat und auch Dr. Duncan im Hebräisch-Unterricht unterstützte, da seine Gesundheit angeschlagen war.

Die Berufung auf das Missionsfeld in China rückte in meinem Denken allmählich immer mehr in den Vordergrund, und obwohl einige der geistlichen Diener zu bezweifeln schienen, ob dies für mich ein geeignetes Arbeitsfeld sei, so schien doch die vorherrschende

Der kluge Baumeister

Meinung zu sein, dass ich gehen solle. Da ich den Eindruck hatte, dass ich die Kommunikation mit dem englischen Missionskomitee wieder aufnehmen sollte, ging ich jedoch zuvor nach Kilsyth, um mit meinen geliebten Eltern vielleicht zum letzten Mal am Abendmahl teilzunehmen sowie den Rat meiner Eltern und meiner Cousins David und Charles J. Brown (aus Glasgow und Edinburgh) einzuholen.

Am Montag schrieb ich erneut nach London, um mitzuteilen, dass ich die mir vorgelegte Angelegenheit noch immer abwäge, und dass ich mich freuen würde, Informationen über die Art der Arbeit zu erhalten, mit der sie mich beauftragen wollten, und darüber, wie lange es dauern würde, bis ich über angemessene Sprachkenntnisse verfügen würde, um das Evangelium in Chinesisch verkündigen zu können. Dann erst würde ich zu einer endgültigen Entscheidung gelangen können. Ich fühlte mich für das Missionsfeld berufen, wo Christus noch nicht verkündigt worden war und war bereit zu gehen, es sei denn, dass Gott für mich eine besondere Berufung für mein Heimatland vorgesehen hätte.

In dieser Zeit tat ich vier Wochen lang Predigtdienste in Bute und Arran, und am 10. April ging ich nach Edinburgh, um bei Mr. Moody Stuart zu predigen. Der Eindruck, für die Mission berufen zu sein, wurde nun so stark, dass ich nicht länger zögern konnte, und so signalisierte ich am Montag in einem Brief meine Bereitschaft für diesen Dienst. Ich erkannte, dass ich mein Bekenntnis zum Evangelium entehren und damit die Ehre Jesu verletzen würde, wenn ich noch länger zögerte; und obwohl ich noch keine Rückmeldung aus London hatte, empfand ich, dass es meine Pflicht war, voranzugehen. Das Missionskomitee trat an diesem Tag zusammen und beschloss, der Synode, die am folgenden Dienstag in Sunderland tagen sollte, zu empfehlen, die Gedanken an eine Mission in China aufzugeben und stattdessen eine Missionsarbeit in Hindustan zu beginnen.

Als ich von diesem Beschluss erfuhr, an dem auch der Eingang meines Briefes nichts geändert zu haben schien, war ich ratlos, wie ich mich verhalten sollte. Entweder waren die Türen nach China verschlossen, oder ich sollte meinen Plan, von ihnen ausgesandt zu werden, gänzlich hinter mir lassen. Ich empfand kein Gefallen an ihrem

Der kluge Baumeister

Vorschlag, meine Pläne aufzugeben, und fürchtete, dass das Gebot und die Verheißung des erhöhten Jesus entehrt werden würde, sollte das Komitee an seiner Meinung festhalten. Es drängte mich umso mehr, im Geiste vorwärts zu gehen, damit ein solcher Ausgang vermieden würde. Ich beschloss daher, am 20. nach Sunderland zu fahren und in dieser Angelegenheit ein Treffen mit der Synode zu vereinbaren. Das tat ich, und am Mittwoch, dem 21., fand ich heraus, dass die Synode entschlossen war, die Mission fortzusetzen, und so wurde ich am Donnerstag für die Missionsarbeit berufen.

Auf diese Weise wurde mir Schritt für Schritt der Weg in dieser wichtigen Angelegenheit geebnet; und nun befinde ich mich inmitten des großen Ozeans, um Chinesisch zu lernen. Und wie es aussieht, werde ich, wenn der Herr will, den Rest meiner Tage in diesem riesigen Reich der heidnischen Finsternis verbringen. *Das Volk, das in der Finsternis wohnte, hat ein großes Licht gesehen, und denen, die im Land des Todesschattens wohnten, ist ein Licht aufgegangen.*⁶

China kann nicht durch selbstsüchtige, bequeme Männer für Christus gewonnen werden. Die, die nicht auf Mühe, Selbstverleugnung und viel Entmutigendes gefasst sind, werden mangelhafte Helfer in der Arbeit sein. Wir brauchen die Männer und Frauen, die Jesus, China und das Leben von Menschen immer und überall an erste Stelle setzen. Das eigene Leben wird dann zweitrangig. Von solchen Männern, solchen Frauen könnt ihr uns nie zu viele senden. Ihr Wert ist köstlicher als Edelsteine.

Hudson Taylor

Fortsetzung folgt.

⁶ Islay Burns, *Memoir of the Rev. Wm. C. Burns, Missionary to China from the English Presbyterian Church*, James Nisbet & Co., London, 1870, Chapter XI. © Übersetzung durch Georg Walter.

Weisheiten der Glaubensväter

Durch wachen, nüchternen Glaubenskampf zum Ziel

Gustav Friedrich Nagel

Wir haben seit dem Ausbruch des Weltkrieges oft das Wort von der „Massenpsychose“ gehört. Man meint damit eine gewisse rätselhafte Seelenstimmung, die plötzlich der Massen sich bemächtigt und sie mit fortreißt. Für wohlerwogene Gründe und Gegen Gründe bleibt da kein Raum mehr. Man handelt aus erregten Gefühlseingebungen, wobei logische Erwägungen keinen Raum mehr haben. Die Erregung steigert sich dabei bei vielen zu einer Art Rauschzustand, in dem ihre persönliche Eigenart völlig untergeht. Sie reden und handeln dann in einer Weise, wie sie es nie tun würden, wenn nicht dieser geheimnisvolle Einfluss sie hinrisse. Dass bei der Entstehung solcher die Massen hinreißenden Strömungen Geisteskräfte aus unsichtbarem Hintergrunde mitwirken, ist fraglos. Mit bezeichnendem Wort nennt der Apostel den Feind den „Fürsten der Luftgewalt“ (Epheser 2, 2). Offenbar ist bei diesem merkwürdigen Wort die Rede von der diese Welt umgebenden atmosphärischen Luft. Diese Welt ist beherrscht vom Feind, dem Gott dieser Welt. So liegt also buchstäblich diese Welt „im Argen“. Sie liegt wie eingebettet in dem Gebiet eines satanisch beherrschten Luftkreises. Von ihm, dem Argen, werden die atmosphärischen Strömungen in der Geisteswelt hervorgerufen. Er ist der Erreger und Leiter des Zeitgeistes. Er hat sein Werk in den Kindern des Unglaubens (Epheser 2, 2). Sehr oft wirkt der „Fürst der Luftgewalt“ durch plötzliche, jäh einsetzende Ereignisse. Die Verwirrung, die durch sie eintritt, dient seinen Zwecken. Gewaltige Katastrophen, die plötzlich hereinbrechen, wirken wie betäubend auf den Menschengest.

Der kluge Baumeister

Das Jähe der Wirkung nimmt ihm die Ruhe zu erwägen und nachzudenken. Dass schafft günstige Gelegenheiten für den „Fürsten der Gewalt der Luft“. Von ihm inspirierte Führer haben nun mit den Massen leichtes Spiel. Mit zündender Wirkung fallen Schlagworte in die erregte Menge. Sie werden aufgegriffen und weitergegeben von Mund zu Mund. Sie erschallen in Volksversammlungen, in Presse und Parlament, in Bureau und Werkstatt, und ihre Wirkung schwillt an zu einem daherbrausenden, alles mit sich fortreißenden Strom. So entsteht das, was wir herrschende Zeitströmung nennen.

In alledem liegt nun mancherlei Anfechtung und Versuchung für die Gemeinde des Herrn. Mitten in den Strudeln der Weltgeschehnisse steht ja auch sie. Dennoch hat sie sich von keiner wie immer gearteten „Strömung“ mit fortreißen zu lassen. Der Leitung des Geistes Gottes ist sie unterstellt. Sonst hat sie gar keinem Einfluss Raum zu geben. Sie darf sich auch durch ein frommes Aushängeschild von Zeiterscheinungen nicht irreführen lassen. Überall hat sie den Kern der Dinge und Erscheinungen zu prüfen. Nüchtern und wachsam soll sie erfunden werden, während allerlei Zauber und Rausch die Massen hinreißt. Einem Leuchtturm gleich, der mit seinem ruhigen Licht die Wogen erhellt, sollen sich an der Gemeinde orientieren können die mit Wind und Wellen Kämpfenden.

Hat die Gemeinde der Gegenwart dieser ihrer hohen Aufgabe entsprochen? Wir müssen sagen, dass viele ihrer Glieder bis heute noch nicht die Maßstäbe des Wortes gefunden haben, die ihnen eine klare Stellungnahme in den Wirren der Zeit ermöglicht hätten. Wir wissen von groben Fällen, wo christliche Arbeiter in den Umzügen der Revolutionären gefunden wurden, wo bis dahin ruhige und besonnene Christenmenschen auf einmal anfangen, die Sprache der Anarchisten und Umstürzler zu reden. Aber auch abgesehen von solch groben Entgleisungen ist die Verschwommenheit und Unklarheit doch groß. Auch solche, die von dem Geist der groben Verhetzung sich fernhielten, fanden oft die klaren Maßstäbe des Wortes nicht, um zu den weltumwälzenden Vorgängen die gottgewollte Stellung zu gewinnen.

Der kluge Baumeister

Das sind die Ziele aller Weltentwicklung. Dorthin geht alles Wachsen und Reifen auf dem Boden dieser Welt. Die Gemeinde hat sich von dem Geist und Wesen einer Welt von Grund aus zu scheiden, die solchen Zielen entgegenwächst. An Fäden, die auf solche Ziele hinauslaufen, hat sie in keiner Hinsicht mitzuspinnen. Mit unbestechlich klarem Blick hat sie die Wege zu durchschauen, mit denen der Feind seine Ziele verfolgt. Geschickt verhüllt dieser einstweilen seine Ziele. Mit dem Schein des Edlen, des Humanitären, ja des Religiösen verhüllt er sie. Es gibt heutzutage keine Werkstatt Satans, aus der uns nicht die hochtönendsten und edelsten Losungen entgegenklingen. Man trieft ja förmlich von Reden über ethische Hebung und religiöse Weiterbildung der Menschheit. Aber den biblischen Weg dazu lehnt man entschlossen ab. Vom Geist des Antichristentums durchhaucht ist der trügerische Schein.

Falschmünzerei großen Stils ist ein Merkzeichen der letzten Zeit. Sie sind heute in weltumfassender Weise im Gange. Die Gemeinde hat solche Falschmünzerei in keiner Hinsicht mitzumachen. Nirgendwo hat sie mit ihrem Urteil zu haften am äußeren Schein. Mit echten Waffen des Lichts hat sie zu begegnen dem Blendwerk des Feindes (Römer 13, 12). So hat sie ihre Aufgabe zu erfüllen. So erreicht sie durch wachen, nüchternen Glaubenskampf hindurch ihr Ziel.

Was der Christ braucht, ist nicht Begeisterung, sondern Heiliger Geist. Was ihn vorwärts bringt, ist nicht seelischer Rausch, sondern Nüchternheit, Klarheit und Kraft des Geistes Jesu Christi.⁷

⁷ Gustav Friedrich Nagel, aus: „Die Gefahr des Rückgangs in der gläubigen Gemeinde“, 1924.

Betrachtungen über die Bibel

Vom Wort Gottes

Hector Gottfried Masius (1653-1709)

1. Frage

Ob Gott der Herr in seinem geoffenbarten Wort anders rede, als er's meint, und bei sich beschlossen hat? Kurzum: Ob sein heimlicher wohlgefälliger Wille anders sei, als sein äußerlicher geoffenbarter Wille?

**Die Lutheraner sagen Nein,
die Reformierten [Calvinisten] Ja.**

Beweis der Lutheraner

Dass Gott in seinem geoffenbarten Wort nicht anders rede, als er es meint und bei sich beschlossen hat, und dass sein heimlicher wohlgefälliger Wille nicht anders sei als sein äußerlicher geoffenbarter Wille, beweisen wir daher:

1. Weil Gott unwandelbar ist in seinem Wesen und Willen, wahrhaftig und beständig. Davon 4Mose 23,19: *Gott ist nicht ein Mensch, dass er lüge, noch ein Menschenkind, dass ihm etwas gereue. Sollte er etwas sagen und nicht tun, sollte er etwas reden und nicht halten?* Psalm 33,4: *Des Herrn Wort ist wahrhaftig und was er zusagt, das hält er gewiss; Maleachi 3,6: Ich bin der Herr, der nicht lüget; Johannes 17,17: Dein Wort ist die Wahrheit.*
2. Was Gott hasst, das wird er ja nicht selbst an sich haben. Nun aber hasst er diejenigen, die mit ihrem Nächsten anders reden, als sie es meinen. Der Herr hat Gräuel an den Falschen, Psalm 5,7. 5Mose 1,4.

Der kluge Baumeister

Gott ist treu. Treu ist Gott, und ist kein Böses an ihm, 1Kor 4,13. Wie sollte er denn einen andern verborgenen Willen bei sich hegen, der von seinem äußerlichen Willen verschieden ist, ja demselben gar entgegen wäre.

3. Der geoffenbarte Wille Gottes von unserer Seligkeit gibt uns genugsam zu erkennen, dass Gott uns nichts verborgen habe, was unsere Seligkeit angeht, davon Apostelgeschichte 20,27: *Ich habe euch nichts verhalten, dass ich nicht verkündigt hätte allen den Rat Gottes.*

1Korinther 2,7: *Wir reden von der heimlichen verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt zu unserer Herrlichkeit.*

4. Wie Gott einig im Wesen, so ist er auch einig im Willen, und in ihm ist selbst nichts zuwider.

5. Der da will, Matthäus 5, dass Ja soll Ja sein bei den Menschen, sollte bei dem Ja Nein sein? Der da einen Eid tut, Hesekiel 33, sollte der meineidig werden?

6. So können wir ja nicht bauen auf Gottes Wort und müssten stets fürchten und zweifeln, ob er es so meint, als er redet, welches gegen den Grund des Glaubens läuft.

Einwürfe der Reformierten

I. Einwurf der Reformierten. Dass man von reformierter Seite Gott dem Herrn einen zwiefachen unterschiedlichen Willen beilege, welchen sie als den bezeichneten äußerlichen Willen und den wohlgefälligen Willen⁸ oder den verborgenen Willen⁹ und den geoffenbarten Willen¹⁰ unterscheiden, ist genugsam bekannt, woraus sie den Schluss ziehen, dass Gott zwar in seinem Wort nach dem äußerlichen Willen bezeuge, er wolle alle selig haben; nach seinem heimlichen Willen und Wohlgefallen aber wolle er nicht alle Menschen selig haben, sondern nur die Auserwählten. Ob zwar, sagt Beza¹¹, Gott der Herr kein Heuchler ist, sondern ein Richter der Heuchler, so wird doch sein Wille

⁸ voluntatem Signi et voluntatem Beneplaciti.

⁹ voluntatem absconditan.

¹⁰ voluntatem reflatam.

¹¹ Theodor Beza (1519-1605), französischer Calvinist.

Der kluge Baumeister

von uns auf zweierlei Weise betrachtet, nämlich zuerst, insofern er uns etwas offenbart, und dann, sofern in ihm etwas verborgen liegt, welches wohl zuweilen mit dem, so er offenbart, übereinkommt, bisweilen aber auch davon abweicht.

Noch gröber gehet Bucanus¹² heraus. Man muss die Sache recht erklären, sagt er, denn Gott will zwar nicht die Sünde nach seinem geoffenbarten Willen, er will sie aber nach seinem wohlgefälligen und heimlichen Willen.

Wendelin¹³ ist der gleichen Meinung und will sie beweisen mit zwei Beispielen, welche auch sonst die Reformierten allgemein anführen.

II. Einwurf der Reformierten. Dass Gottes äußerlicher Wille gewesen, Abraham sollte seinen Sohn schlachten, denn dies habe er ja Abraham äußerlich befohlen, aber sein verborgener Wille sei gewesen, dass er ihn nicht schlachten sollte, wie es auch Gott der Herr nachher verhindert habe. Woraus dann folgte, dass Gott etwas äußerlich von seinem Willen bezeuge, welches er doch innerhalb nicht wolle, noch beschlossen habe.

Antwort der Lutheraner (1). Obgleich in diesem Beispiel zwischen dem äußerlichen Befehl und innerlichen Willen Gottes ein Unterschied wäre, so eignet sich doch dieses Beispiel nicht, der Reformierten Meinung zu beweisen; weil es eine göttliche Versuchung bei Abraham war, als Gott ihm befahl seinen Sohn zu schlachten, wie ausdrücklich stehet, 1Mose 22. Die Versuchung Gottes aber ist allezeit zum Guten und rührt her aus einem väterlichen wohlgesinnten Herzen, wengleich er sich äußerlich gleich hart stellet. Im Widerspruch dazu, nach der reformierten Meinung, stellt sich Gott zwar von außen gnädig und freundlich, im Herzen aber hegt er Hass und Zorn.

Antwort der Lutheraner (2). So kann auch nicht bewiesen werden, dass Gottes äußerlicher Befehl in dem Beispiel Abrahams anders war als sein innerlicher Wille. Denn dies war ja sein Wille, dass Abraham seinen Gehorsam sollte offenbar werden lassen, und bereit sein, Isaak zu schlachten; dies forderte Gott äußerlich von ihm, und dies verlangte er auch nach seinem wohlgefälligen Willen. Und man kann erkennen,

¹² Wilhelm Bucanus (gest. 1603), schweizerisch-französischer Calvinist.

¹³ Marcus Friedrich Wendelin (1584-1652), deutscher Calvinist.

Der kluge Baumeister

dass Gott mit seinen Worten nicht bloß wollte, dass Abraham seinen Sohn Isaak schlachten sollte, sondern dass er ihn zum Opfer darbringen sollte; welches er auch getan hat, wie in Hebräer 11,17 geschrieben steht. Und gesetzt, der Befehl lautete schlechterdings: Du sollst deinen Sohn schlachten, so wäre doch diese Bedingung darunter zu verstehen: so viel an dir ist, und wo du nicht von einer höhern Hand verhindert wirst. Zusammenfassend: Gott wollte des Vaters Gehorsam, nicht aber des Sohnes Blut haben; und hierin stimmte der äußerliche Befehl mit dem wohlgefälligen Willen Gottes überein.

III. Einwurf der Reformierten. Gott habe den Leuten zu Ninive den Untergang innerhalb 40 Tagen ankündigen lassen und habe es doch nicht erfüllt. Dies wirft auch Beza ein.

Antwort der Lutheraner. Gott drohte zwar Ninive mit dem Untergang, aber unter der Bedingung, dass sie sich nicht bekehren würde.

Nachdem sie aber im Sack und in der Aschen Buße getan hat, was Wunder, hat Gott sie verschont. Und wer wollte sagen, dass Gottes äußerlicher Wille hier dem innerlichen entgegen gewesen.

IV. Einwurf der Reformierten. Gott gebot dem Pharao, dass er die Kinder Israel sollte ziehen lassen, ihm zu dienen. 2Mose 5,1 und Kap. 9,1. Jedoch spricht er daneben: *Ich will Pharaos Herz verhärten*, 2Mose 7,3 und das ist auch geschehen. 2Mose 10,27 kurzum: Gott hatte verboten: *Dem Obersten in deinem Volk sollst du nicht fluchen*, 2Mose 22,28. Hergegen, da Simei David seinem Könige fluchte, sprach David: *Der Herr hat ihm gesagt, flucht David*, 2Samuel 16,18; kurzum: Gott hat Jerusalem erwählt, dass alle Israeliten dahin kommen sollten, um ihren Gottesdienst allda zu verrichten, Psalm 122,4; doch als Jerobeam über die zehn Stämme König wurde, und das Volk von Jerusalem gen Dan und Bethel zu den goldenen Kälbern ging, da sprach der Herr, dass alles von ihm geschehen ist. 1Könige 11,31 u. 12,24.

Antwort der Lutheraner (1). Gottes ernstlicher Wille war, dass Pharao die Kinder Israel ziehen lassen sollte, und der äußerliche Befehl Gottes kam hier durchaus mit seinem heimlichen Willen überein, sonst hätte er nicht seinem Befehl die starken Drohungen angehängt und wegen Verachtung des Befehls so ernstlich gestraft. 2Mose 5,1; 8,1; 10, 3; 4,2. Denn wo Gott nach seinem wohlgefälligen Willen gewollt hätte, dass

Der kluge Baumeister

Pharao die Kinder Israel nicht ziehen lassen sollte, so könnte Pharao nicht dafür bestraft werden, weil er das getan hat, was dem heiligen Gott wohlgefällig war. Allein muss man in der Geschichte des Pharao wohl ein doppeltes Dekret Gottes unterscheiden, davon das erste kommt von Gott als einem Gesetzgeber: Ich will, dass Pharao das Volk lasse, mit welchem innerlichen Ratschluss ja freilich der äußerliche Befehl übereinstimmt; das andere Dekret kommt von Gott als einem Richter: Wo er das Volk nicht ziehen lässt, will ich ihn verhärten; womit abermal das äußerliche Wort übereinstimmt. Und daher ist zwischen dem äußerlichen Wort und innerlichen Willen Gottes gar kein Streit oder keine Misshelligkeit.

Antwort der Lutheraner (2). Was des Simei Fluch gegen David angeht, geht aus 2Samuel 16,18 nicht hervor, dass Gott den Simei gereizt hat, seiner Obrigkeit zu fluchen, sondern dass er es ihm zugelassen habe. So auch in 1Könige 12,24, wo geschrieben steht, von dem Herrn sei es geschehen, dass die Stämme Israel wieder heimzogen, nicht aber, dass das Volk von Jerusalem nach Dan und Bethel zu den goldenen Kälbern geführt wurde.¹⁴

Zions König, Heil der Frommen!
Aller Völker Trost und Licht!
Ach, wie heiß ich dich willkommen,
da mir alle Kraft gebricht!
lehre selbst mich, mein Verlangen!
Wie ich dich soll recht empfangen.

Hector Gottfried Masius

¹⁴ Hector Gottfried Masius, *Kurzer Bericht von dem Unterschied der wahren evangelisch-lutherischen und der reformierten Lehre*, Druck und Verlag von C. Bertelsmann, Gütersloh, 1880, S. 9-13. Der Text wurde leicht überarbeitet und gekürzt sowie an den heutigen Sprachgebrauch angepasst.

Der kluge Baumeister

Das Wort Gottes ist ein Spiegel, ein Riegel, ein Siegel und ein Tiegel

Johann Friedrich Lobstein

Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als ein zweischneidiges Schwert, und durchdringt, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.

Hebräer 4,12

Das Wort Gottes ist ein Spiegel, ein Riegel, ein Siegel und ein Tiegel. Diese vier Eigenschaften gibt ihm diese Stelle.

Es ist ein Spiegel

Es ist ein Spiegel. Wir sehen darin unseren inwendigen Menschen, alle unsere Gedanken, unsere ganze Herzensgestalt wird uns darin offenbar. Es macht einen rechtschaffenen Mann zu einem blinden Pharisäer und zeigt ihm, was inwendig zu reinigen ist, wenn auch die Außenseite noch so schön aussieht.

Es ist ein Riegel

Es ist ein Riegel. Es schließt die Welt und die Sünde aus, lässt sie nicht in das innere Heiligtum kommen, verwahrt uns gegen alle Einflüsse, die uns gefährlich werden können, und wenn wir den rechten Riegel immer vorschieben, so haben wir Frieden mit Gott und Sicherheit, wenn es draußen auch wettet und windet.

Der kluge Baumeister

Es ist ein Siegel

Es ist ein Siegel. Es bestätigt unsere Hoffnungen und unsere Gotteskindschaft. Wir können nicht immer unseren Empfindungen trauen, aber die Zusagen Gottes im Wort sind etwas Festes, das nicht gebrochen werden kann.

Es ist ein Tiegel

Es läutert so manche Zustände, von denen wir nicht immer merken, ob sie von der Natur oder von der Gnade kommen. Es gibt seelische Zustände, die wir leicht für geistliche und aus Gott geborene nehmen, und die doch eher aus der Phantasie als aus der geistlichen Armut, eher aus einem gutmütigen, natürlichen Herzen als aus einer wiedergeborenen, gründlich bekehrten Gesinnung kommen.

Diese Kennzeichen finden wir alle vier in unserer Stelle. Ist das Wort Gottes ein Richter der Sinne und Gedanken unseres Herzens, so ist es ein Spiegel. Ist es lebendig und kräftig, dass es uns verwahrt gegen die Welt, die im Argen liegt, so ist es ein Riegel. Ist es schärfer als ein zweischneidiges Schwert und durchdringt es alles, was unserem Fleisch und Blut angehört, um Zeugnis abzulegen von dem, was wir zu hoffen und zu erwarten haben von Gott, so ist es ein Siegel. Scheidet es Seele und Geist, Mark und Bein, dass wir ins Klare kommen über Natur und Gnade, Eigenwerk und Gottgeborenes, so ist es ein Tiegel.

Gibt es uns diese Erfahrungen? Nur dann wachsen wir am inwendigen Menschen, wenn das Wort Gottes nach allen Seiten hin wirkt und wir nicht mehr einseitige Christen sind.¹⁵

¹⁵ Johann Friedrich Lobstein, aus dem Andachtsbuch „Tägliche Weckstimmen“, Andacht vom 18.05., Basel 1858.

Der menschliche Wille, das ist der Hochmut

Fritz Binde

Der menschliche Wille, das ist der Hochmut. Der menschliche Eigenwille erträgt Gott nicht. Er flieht Gott. Er widerspricht Gott. Er erhebt sich gegen Gott ... Und der fromme Eigenwille als frommer Hochmut ist ganz gleichen Wesens. Er ist der anmaßendste Hochmut, den es auf Erden gibt, denn er bedient sich Gottes gegen Gott. Am widerlichsten aber ist die Demut, in der sich der Hochmut spiegelt.

Das gefallene, verdorbene Menschenherz mag es anfangen, wie es will, es kommt nicht über sich selbst und damit nicht über den Eigenwillen, Zwiespalt und Hochmut gegen Gott und Menschen hinaus, Eigendünkel, Geburtsdünkel, Standesdünkel, Berufsdünkel, Tugenddünkel, Gelddünkel, Besitzesdünkel ..., ja sogar Einfaltsdünkel sind der vielfältige Ausdruck der immer gleichen närrischen Selbstverliebtheit, in der die eigenwillige Ichgröße sich als Hochmut offenbart und gebärdet.

So hilft denn nichts zur Demut als allein die heilige Einfalt. Nur die ungeschmälerte Anerkennung des Rechtes Gottes als meines Schöpfers an mich, als meines Erbarmers in Christus Jesus und meines Vaters im Sohn entreißt mich mir selbst. Nur die rücksichtslose Abkehr von mir selbst, nur die bedingungslose Preisgabe meiner selbst, nur die rückhaltlose Hinkehr zu Gott in Christus, nur durch den Heiligen Geist bewirkte Übergabe an Gott, nur die glaubensgehorsame, immer neue Überlassung an Gott, nur der unentwegte Wandel mit Gott, nur die ichverlorene Ruhe in Gott bieten insgesamt Gewähr für wahrhaft geistgewirkte Demut.¹⁶

¹⁶ Fritz Binde, *Die heilige Einfalt*, Linea Verlag, Bad Wildbad, 2013, S.124-125. Kontakt Linea-Verlag: www.verlag-linea.de. E-Mail: post@verlag-linea.de.

Und jeder, der diese meine
Worte hört
und sie nicht tut,
wird einem törichten Mann
gleich sein,
der sein Haus
auf den Sand baute.

Matthäus 7,26

*Als nun der Platzregen fiel
und die Wasserströme kamen
und die Winde stürmten
und an dieses Haus stießen,
fiel es nicht; denn es war
auf den Felsen gegründet.*

Matthäus 7,25